

Thomas Greuel, Ulrich Horst

Singen zwischen Wunsch und Wirklichkeit – Musikpädagogische Stimmdiagnose in der allgemein bildenden Schule

Ausgangspunkt unserer Überlegungen ist die These, dass die stimmlichen Voraussetzungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer Gruppe interindividuell verschieden sind, auch wenn die Gruppe (z.B. Schulklasse) altershomogen zusammengesetzt ist. Diese Ausgangsthese lässt sich durch entwicklungspsychologische Forschung gut untermauern: Gembris (1998) konstatiert „große interindividuelle Varianz“ bei der Entwicklung der Singfähigkeit und versteht Altersangaben bei seiner Beschreibung der Singentwicklung ausdrücklich nur als „grobe Anhaltspunkte“.¹ Auch Stadler Elmer (2002) betont die hohe Bedeutung von aktiven (!) Anpassungen des Individuums an die jeweilige Umgebung und damit von individuellen Faktoren. Nur der untere Bereich des Stimmumfangs entwickle sich aufgrund physischer Reifung. Die Entwicklung des oberen Bereichs des Stimmumfangs sei dagegen abhängig von der individuellen Lerngeschichte eines Menschen. Konsequenterweise verzichtet sie in ihrer Beschreibung eines hypothetischen Entwicklungsverlaufs der Singfähigkeit auf genaue Altersangaben. „In diesem oberen Bereich des Stimmumfangs“, so schreibt sie, „scheint das Lebensalter eine geringere Rolle zu spielen, als gemeinhin angenommen wird.“ Vielmehr hänge die Entwicklung stimmlicher Fähigkeiten davon ab, „inwieweit ein Individuum angeregt wird, die physisch vorhandene Möglichkeiten aktiv zu nutzen und indirekt oder direkt zu trainieren oder auszubilden.“²

Angesichts dieser Forschungslage sind generalisierende Aussagen wie diese mit Skepsis zu betrachten: „Bei Schulanfängern kann von einer mühelosen Singfähigkeit im Tonraum von d^1 - d^2 ausgegangen

¹ Gembris, Heiner (1998): *Grundlagen musikalischer Entwicklung und Begabung*. Augsburg: Wißner, S. 315.

² Stadler Elmer, Stefanie (2002), *Kinder singen Lieder. Über den Prozess der Kultivierung des vokalen Ausdrucks*. Münster: Waxmann, S. 74.

werden.“³ Auch die Aussage von Mohr (2008), „bei regelmäßigem, gesundem Gebrauch der Singstimme“ sei bei Sechsjährigen ein „Liederumfang“ von c¹ bis f² „vollständig vorhanden“,⁴ kann keine hinreichende Grundlage für den Grundschullehrer darstellen, weil eben nicht bei allen Kindern von einem regelmäßigen und gesunden Gebrauch der Singstimme ausgegangen werden kann. Vielmehr wird man als Musiklehrer davon ausgehen müssen, dass die bisherige Entwicklung der Singfähigkeit bei den Kindern einer Schulklasse unterschiedlich verlaufen ist. Daraus ergeben sich zwei Herausforderungen für den Musikpädagogen:

Erstens: Wenn er die Lernvoraussetzungen seiner Schüler berücksichtigen soll, muss er sie kennen. Er muss sich also darum bemühen, die individuellen stimmlichen Voraussetzungen so präzise erfassen, wie dies unter den Bedingungen einer allgemein bildenden Schule möglich ist.

Zweitens benötigt er ein Repertoire von geeigneten Methoden, um auf die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen mit passenden Aufgabenstellungen reagieren zu können.

Das eine ist ein Problem der *musikpädagogischen Stimmdiagnose*, das andere ein Problem der *Inneren Differenzierung*. Beide Probleme müssen in einem Zusammenhang gelöst werden. Denn diagnostische Bemühungen blieben sinnlos, wenn aus ihnen nicht entsprechende Unterrichtsmaßnahmen „abgeleitet“ werden würden. Und umgekehrt bedarf Innere Differenzierung des Unterrichts einer diagnostischen Grundlage, wenn sie nicht willkürlich bleiben soll.

Machen wir es konkret: Nehmen Sie an, Sie wollten mit einer Grundschulklasse das bekannte Lied „Es tönen die Lieder“ singen. In welcher Tonlage würden Sie dieses Lied in einer Grundschule singen? Das Lied wird häufig in F-Dur notiert, wobei der Ambitus dann von c¹ bis f² reicht. In einem vor allem zur Unterstützung

³ Meseck (2006), Siegfried: *Stimmbildung im Chor*. Augsburg: Wißner, S. 23.

⁴ Mohr, Andreas (2008): *Lieder, Spiele, Kanons. Stimmbildung in Kindergarten und Grundschule*. Mainz: Schott, S. 9.

fächerübergreifenden Unterrichts gedachten Grundschul-Liederbuch⁵ wird es dagegen in D-Dur notiert – dann reicht der Ambitus von a bis d².

Um diese Frage beantworten zu können, brauchen wir Informationen darüber, in welchem Tonraum die Kinder vor Ort denn tatsächlich textgebunden singen *können*. Diese Frage lässt sich nicht mit einem Blick in die Literatur beantworten, weil die konkreten Einzelfälle, mit denen es der Lehrer täglich zu tun hat, sich von statistischen Durchschnittswerten und von allgemeinen Tendenzen, die dort beschrieben werden, ebenso deutlich unterscheiden können wie von persönlichen Erfahrungen oder subjektiven Theorien von Buchautoren.

Aus diesem Grund sind praktikable diagnostische Verfahren erforderlich, die es dem Musiklehrer erlauben, auch unter den Bedingungen einer allgemein bildenden Schule ein *realistisches* Verständnis von den tatsächlichen stimmlichen Voraussetzungen jeder einzelnen Schülerin und jedes einzelnen Schülers zu entwickeln.

Um ein solches Verfahren einer musikpädagogischen Stimmdiagnose zu entwerfen, hat die Gesellschaft für Musikpädagogik (GMP) vor einigen Jahren eine Arbeitsgruppe aus Grundschullehrkräften, Sängern und Hochschullehrern gebildet. Das auf diese Weise entstandene Diagnoseverfahren versteht sich als heuristisches Modell, das inzwischen mehrfach erprobt, bearbeitet und weiterentwickelt worden ist und im Folgenden beschrieben werden soll.⁶

Die Anforderungen, die an eine musikpädagogische Stimmdiagnose eines Musiklehrers an einer allgemein bildenden Schule zu stellen sind, unterscheiden sich dabei erheblich von den Anforderungen, wie sie an eine Stimmdiagnose etwa in der HNO-Medizin, der Logopädie

⁵ Dürhager, Elke; Gottschalk, Lutz (Hg.) (1995): *Grundschul-Liederbuch*. Bergisch-Gladbach: Leu.

⁶ Vgl. Greuel, Thomas; Heyer, Thomas; Horst, Ulrich (2007): Musikpädagogische Stimmdiagnostik in der allgemein bildenden Schule. In: Greuel, Thomas (Hg.): *In Möglichkeiten denken – Qualität verbessern. Auf dem Weg zu einer musikpädagogischen Diagnostik*. Kassel: Bosse, S. 89-96.

oder der Sprachheilpädagogik zu stellen sind. Der Musiklehrer in der Schule hat es immer mit großen, oft viel zu großen Gruppen zu tun und kann sich in der Regel zeitlich nur sehr begrenzt mit einzelnen Schülern befassen. Außerdem stehen ihm keinerlei Untersuchungsinstrumente zur Verfügung, und so ist er ausschließlich auf die auditive Beurteilung der Stimmen angewiesen. Schließlich ist auch zu berücksichtigen, dass er als Pädagoge seine Aufmerksamkeit kaum auf stimmliche Merkmale eines Schülers allein reduzieren kann. Immer spielen auch weitere individuelle sowie soziale und situative Aspekte eine Rolle. Deshalb erhebt das hier vorgeschlagene Verfahren zur musikpädagogischen Stimmdiagnose nicht den Anspruch, den Gütekriterien eines wissenschaftlichen Tests zu genügen. Umso wichtiger ist es, dass der Lehrer seine eigenen Anteile am Zustandekommen der individuellen Ergebnisse reflektiert und seine Wahrnehmungen und diagnostischen Einschätzungen stets für Veränderungen der Schüler offen hält.⁷

1. Diagnostische Fragestellung

Bei dem hier vorgeschlagenen Verfahren zur musikpädagogischen Stimmdiagnose in der Grundschule stehen folgende Fragestellungen im Vordergrund:

- Kann die jeweilige Schülerin bzw. der jeweilige Schüler mit „Kopfstimme“ singen? Kann das Kind die *Randstimmfunktion* aktivieren?
- In welchem Tonbereich kann das Kind textgebunden singen? Diesen Tonraum nennen wir „*Liedraum*“.
- In welchem Tonbereich kann das Kind auf Vokalise Melodien singen? Diesen Tonraum nennen wir „*Übungsraum*“.
- Welches ist der tiefste singbare Ton eines Kindes, welches der höchste?

⁷ Vgl. Greuel, Thomas: Theorie musikpädagogischer Diagnose. In: Ders. (Hg.): *In Möglichkeiten denken – Qualität verbessern. Auf dem Weg zu einer musikpädagogischen Diagnostik*. Kassel: Bosse, S. 25-56.

Außerdem sollen – sozusagen nebenbei – besondere Auffälligkeiten in den Bereichen Atmung, Stimmklang (Heiserkeit!), Intonation, Artikulation und Resonanz erfasst werden.

2. Aufgabenstellung

Um die genannten Fragestellungen möglichst valide beantworten zu können, werden mit den Schülern in Dreiergruppen in einem separaten Raum mit Klavier etwa 10 Minuten einige Übungen durchgeführt. Dabei wird besonderer Wert auf die Angstfreiheit der Situation gesetzt. Die Aufgabenstellungen für die Kinder enthalten folgende Übungen:

- Singen von Glissandi auf Vokalisieren (z.B. „Aufzugsübung“ auf „nu“, „Feuerwerksübung“ auf „piu“ und „Wolfsgeheul“⁸);
- Singen des textlich passenden Refrains des Liedes „Manno manno manno mann“ von R. Krenzer und D. Jöcker (Abb. 2) in verschiedenen Tonarten;
- Singen dieses Refrains auf Vokalise, und zwar in höheren Tonarten, die textgebunden nicht mehr mühelos erreicht werden;
- Nachsingen von chromatisch auf- und absteigenden Einzel-tönen.

Man- no, man- no, man- no- mann, je- der zeigt uns, was er kann!

Man- no, man- no, man- no- mann, je- der zeigt uns, was er kann.

Abb. 2: Der Refrain des Liedes „Manno manno manno mann“ von R. Krenzer und D. Jöcker

⁸ Vgl. Hofbauer, Kurt (1978): *Praxis der chorischen Stimmbildung, Bausteine für Musikerziehung und Musikpflege*, B 33, Schott, S. 97.

3. Beobachtung und Dokumentation

Zur Dokumentation der Beobachtungsergebnisse wird ein Beobachtungsbogen verwendet, der schnell und unkompliziert zu handhaben ist (Abb. 3).

Lerngruppe:		Liedraum ausgewählter Liedausschnitt (Grundton bis Oberquinte): a-e ⁺ b-f c-g ⁺ d-a ⁺ e-h f-c ⁺ g-e ⁺ a-e ⁺												Übungsraum		Randstimmfunktion	Bemerkungen z.B. zum Stimmklang (Heiserkeit!), zur Artikulation, Intonation oder Singmotivation	Gruppenbildung				
		tief						mittel						höchster Ton					höchster Ton			
Datum	Name	A	B	C	D	E	F	G	A	A	B	C	D	E	F	G	A	tiefster Ton	höchster Ton			
		A	B	C	D	E	F	G	A	A	B	C	D	E	F	G	A					
		A	B	C	D	E	F	G	A	A	B	C	D	E	F	G	A					
		A	B	C	D	E	F	G	A	A	B	C	D	E	F	G	A					
		A	B	C	D	E	F	G	A	A	B	C	D	E	F	G	A					
		A	B	C	D	E	F	G	A	A	B	C	D	E	F	G	A					
		A	B	C	D	E	F	G	A	A	B	C	D	E	F	G	A					
		A	B	C	D	E	F	G	A	A	B	C	D	E	F	G	A					
		A	B	C	D	E	F	G	A	A	B	C	D	E	F	G	A					
		A	B	C	D	E	F	G	A	A	B	C	D	E	F	G	A					
		A	B	C	D	E	F	G	A	A	B	C	D	E	F	G	A					
		A	B	C	D	E	F	G	A	A	B	C	D	E	F	G	A					
		A	B	C	D	E	F	G	A	A	B	C	D	E	F	G	A					
Kurzanleitung:		Tonart mühelos erreichbar:			Tonart nur eingeschränkt (z.B. nur auf Tonsilben) erreichbar:			Tonart zurzeit nicht erreichbar:			Randstimmfunktion (gut, besonders gut) aktivierbar:		Randstimmfunktion nicht (kaum) aktivierbar oder beeinträchtigt:		Aktueller Liedraum hoch (bis F-Dur oder höher)		Aktueller Liedraum mittel (bis etwa D-Dur auf Vokalise auch höher; Randstimmfunktion aktivierbar)		Aktueller Liedraum tief (bis etwa B-Dur, auch auf Vokalise kaum höher)			
								Ⓕ		Ⓕ		⚡		+		+		+		A		
								Ⓕ		Ⓕ		⚡		-		+		+		B		
								Ⓕ		Ⓕ		⚡		-		+		+		C		

Abb. 3: Beobachtungsbogen (verkleinert)

In einer Zeile pro Kind wird festgehalten, ob das Kind seine Randstimmfunktion leicht, nur eingeschränkt oder nicht aktivieren kann (Zeichen: +, ~ oder -). Die Tonarten, die textgebunden mühelos singbar sind, werden mit einem Kreis markiert. Die höchsten und tiefsten erreichbaren Töne können mit der exakten Tonhöhe eingetragen werden.

4. Gruppenbildung

Die aktuellen Ergebnisse dieser stimmdiagnostischen Bemühungen führen zu einer Einteilung der Schüler in drei „Chorgruppen“, die vom Musiklehrer immer wieder neu überprüft werden muss, um der individuellen Lernentwicklung der Kinder Rechnung zu tragen:

Chorgruppe A:

Kinder, die den Refrain des Liedes „Mannomann“ auf Text mindestens in F-Dur singen können. Das heißt, die obere Grenze ihres aktuellen Liedraumes liegt bei c^2 oder höher.

Chorgruppe B:

Kinder, die derzeit den Kehrsvers mit Text maximal in D-Dur singen können, aber die Fähigkeit besitzen, ihn auf Vokalise mindestens in F-Dur zu singen. Das heißt: Sie besitzen die Fähigkeit zur Aktivierung der „Kopfstimme“ (Randstimmfunktion). Ihr Übungsraum auf Vokalise endet aktuell frühestens bei c^2 .

Chorgruppe C:

Kinder mit einer textgebundenen Singhöhe bis f^1 und die derzeit auch auf Vokalise kaum in der Lage sind, über f^1 hinaus zu singen.

5. Konsequenzen für den Musikunterricht

Im Rahmen der Stimmbildungsarbeit, die auf Erweiterung der Singfähigkeit aller Kinder gerichtet ist, ergeben sich unterschiedliche Schwerpunkte für die einzelnen Chorgruppen:

Chorgruppe C:

- Liedtextearbeitung, Aussprache, Artikulation;
- Intonationsschritte und Solmisation im kleinen Tonraum;
- stärkere Gewichtung auf Rhythmus- und Bewegungseinheiten;
- Übungen zur Aktivierung der Randstimmfunktion;
- Lieder mit kleinerem Tonumfang bzw. je nach Möglichkeit der Stimmen eher tiefer transponierte Lieder

Chorgruppe B:

- Intonationsschritte und Solmisation in einem erweiterten Tonraum;
- Übungen im oberen Tonraum (oberhalb von f¹) auf Vokalisieren;
- verstärkte Hinführung zu Vokalverbindungen, Konsonantenverbindungen, um ein textgebundenes Singen auch oberhalb von f¹ zu ermöglichen

Chorgruppe A:

- Stimmbildungsübungen besonders auch in der Höhe, Vokal- und Registerausgleich, Tonansatz und anderes mehr.

Auch beim Singen von Liedern ist es durchaus möglich, die unterschiedlichen Voraussetzungen der Chorgruppen zu berücksichtigen. So können mit etwas Phantasie des Musiklehrers Stimmbildungsübungen mit Bezug auf den jeweiligen Liedtext in ein Lied integriert werden. Eine andere Möglichkeit besteht darin, die Strophen eines Liedes, vielleicht mit modulierendem Zwischenspiel des Musiklehrers, in unterschiedlichen Tonlagen singen zu lassen (Beispiel: Chorgruppe C singt die erste Strophe in D-Dur, Chorgruppe B die zweite Strophe in E-Dur, und Chorgruppe A die dritte Strophe in F-Dur, während die jeweils nicht singenden Chorgruppen eine einfache Rhythmusbegleitung ausführen). Eine weitere Möglichkeit, auch beim Singen von Liedern das Prinzip der Binnendifferenzierung zur Geltung zu bringen, besteht darin, unterschiedlich hoch angelegte Abschnitte eines Liedes oder Songs den verschiedenen unterschiedlichen Chorgruppen zuzuordnen, etwa

wenn die call-Phrasen eines Gospels höher liegen als die response-Phrasen.

Auch beim Singen des Kanons „Es tönen die Lieder“ lässt sich das Prinzip der Inneren Differenzierung berücksichtigen, ohne dabei den Anspruch aller Kinder auf Lernfortschritte aufzugeben. Weil die einzelnen Kanonzeilen in unterschiedlichen Tonlagen gehalten sind, können sie melodisch ostinat gesungen, aber mit dem Text der übrigen Zeilen verbunden werden (Abb. 4). Auf diese Weise können alle Kinder nach ihren aktuellen Lernmöglichkeiten in das Singen dieses Liedes eingebunden werden.

The image shows a musical score for the song "Es tönen die Lieder". It consists of three systems of three staves each, representing different vocal parts (A, B, and C). The first system contains the lyrics: "Es tönen die Lieder, der Frühling kehrt wieder; es". The second system contains: "spielet der Hirte auf seiner Schalmee; tra". The third system is a chorus of "la-la-la-la-la-la-la-la, tra-la-la-la-la-la-la-la". The notation includes treble clefs, a key signature of one flat (B-flat), and a 3/4 time signature. The lyrics are written below the notes, with some words split across lines.

Abb. 4: „Es tönen die Lieder“
(Binnendifferenziertes Arrangement für die Chorgruppen A, B und C)

Persönliche Erfahrungen (Ulrich Horst)

Die Grundschule, an der ich arbeite, liegt in einem Kölner Stadtteil mit „besonderem Erneuerungsbedarf“, also mitten in einem „sozialen Brennpunkt“. Der Anteil der Kinder mit Zuwanderungsgeschichte liegt bei 75%. Weil gerade für sozial benachteiligte Kinder musikalische Betätigungen enorme Chancen bieten, hat Musik insgesamt einen hohen Stellenwert an dieser Schule.

Neben verschiedenen Chor-Arbeitsgemeinschaften und Musik-Theater-Projekten erhält jede Klasse des ersten Schuljahres wöchentlich eine Stunde Stimmbildung und musikalische Grundausbildung. Diese Unterrichtsstunde umfasst Stimmbildung, Rhythmuserziehung, relative Solmisation, Liedgesang, instrumentale Begleitung mit Percussionsinstrumenten sowie Tanz und Bewegung. Organisatorisch wird diese Unterrichtsstunde in Doppelbesetzung erteilt. Dies macht es möglich, dass ich als Musiklehrer im Anschluss an die stimmdiagnostischen Erhebungen je nach Bedarf und stimmbildnerischem Schwerpunkt mit den Chorgruppen A, B, C einzeln oder in unterschiedlichen Zweierkombinationen arbeiten kann, während der andere Teil der Klasse bei der Klassenlehrerin Förderunterricht oder Freiarbeit hat. Nach ca. 20 Minuten wird in der Regel gewechselt. Dabei ist den Kindern selbst die Chorgruppeneinteilung nicht bewusst.

Zur stimmlichen Ausgangssituation der Schüler

Insgesamt lässt sich die stimmliche Ausgangssituation der Schülerinnen und Schüler dieser Grundschule so beschreiben:

- Häufig sind Störungen der Sprech- und der Singstimme anzutreffen, z. B. kein richtiger Stimmbandschluss, überluftetes Singen und Sprechen, Heiserkeit, Druckprinzip bei der Tonerzeugung;
- Für viele Schüler stellt das f^1 eine unüberwindbare Hürde dar, sie haben keine Erfahrung mit der Kopfstimme, mit der Randstimmfunktion;

- Viele Kinder singen nach dem „Power-Prinzip“, d.h. mit der Vollschrwingung des Vokalismuskels;
- Einige Kinder können die Kopfstimme zwar aktivieren und auf Vokalisieren auch über f^l hinaus singen, springen aber beim textgebundenen Singen sofort wieder in tiefere Tonlagen;
- Einige Kinder haben große Schwierigkeiten mit der Intonation und „brummen“ vor sich hin;
- Einige Kinder können ein Lied in F-Dur oder sogar höher singen.

Bisherige Ergebnisse der musikpädagogischen Stimmidiagnose

An der betreffenden Schule zeigte sich bei den 126 Erstklässlern der Jahrgänge 2007/2008 und 2008/2009 jeweils ca. acht bis zehn Wochen nach Einschulung folgende stimmliche Ausgangssituation (Abb. 5):

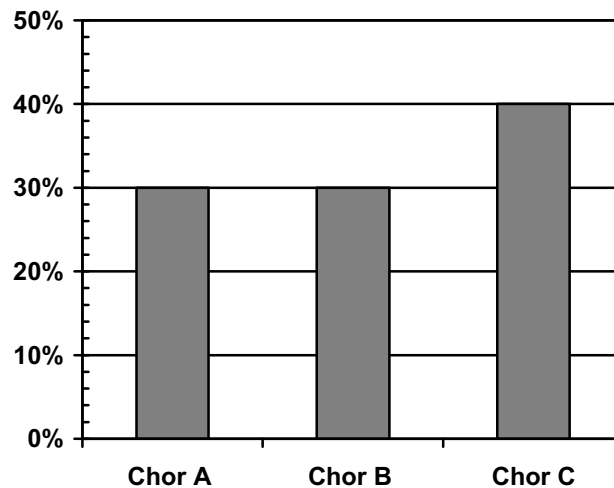


Abb. 5: Erfahrungswerte mit 126 Erstklässlern aus den Schuljahren 2007/2008 und 2008/2009

- Etwa 30 % (Chorgruppe A) konnten bis c^2 oder auch darüber hinaus textgebunden singen;
- Etwa 30% (Chorgruppe B) verfügten über einen Liedraum bis maximal a^1 , besaßen aber die Fähigkeit zur Aktivierung der Randschwingung und konnten auf Vokalise bis c^2 oder darüber hinaus singen.
- Bei etwa 40% (Chorgruppe C) lag die obere Tongrenze bei f^1 .

Mit anderen Worten: Etwa 70% aller Erstklässler (Summe der Chorgruppen B und C) konnten zu Beginn ihrer Grundschulzeit textgebunden nicht über a^1 hinaus singen!

Differenziert man diese Erfahrungswerte nach Geschlecht, ergibt sich folgendes Bild (Abb. 6):

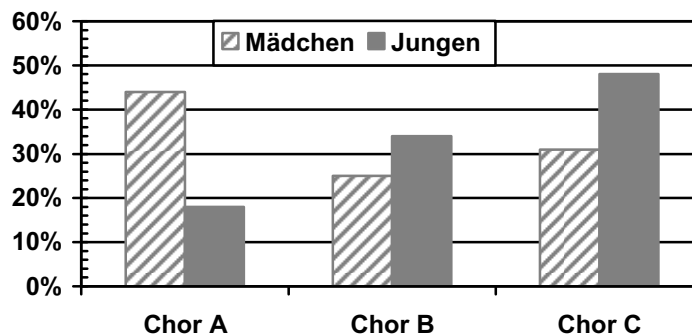


Abb. 6: Anteil von Jungen und Mädchen an den einzelnen Chorgruppen

- Zu Chorgruppe A gehören etwa 44% der Mädchen und etwa 18% der Jungen;
- Zu Chorgruppe B gehören etwa 25% der Mädchen und etwa 34 % der Jungen;
- In Chorgruppe C sind etwa 30% der Mädchen und etwa 48% der Jungen.

Es ist also eine deutliche Steigerung des Jungenanteils von Chor A zu Chor C hin zu beobachten. Insgesamt konnten etwa 82% aller Jungen und 56% aller Mädchen zu Beginn des ersten Schuljahres nicht textgebunden über a^1 hinaus singen!

Demgegenüber haben sich bisher keine Hinweise darauf ergeben, dass die Zuwanderungsgeschichte der Kinder in einem Zusammenhang mit der Ausprägung des Lied- und Übungsraums stehen könnte.

Die Untersuchungen zum tiefsten singbaren Ton führte bei 193 Erstklässlern der Jahrgänge 2005 bis 2008/2009, mit denen jeweils acht bis zehn Wochen nach ihrer Einschulung die musikpädagogische Stimmdiagnose durchgeführt wurde, zu folgenden Ergebnissen (Abb. 7):

- 72% aller Erstklässler konnten in der Tiefe mindestens bis b^0 singen.
- Immer noch 48% konnten mindestens bis a^0 singen.
- Die Töne as^0 oder tiefer wurden von 30% aller Kinder erreicht.
- Die Töne g^0 und tiefer wurden von 17% aller Kinder erreicht.

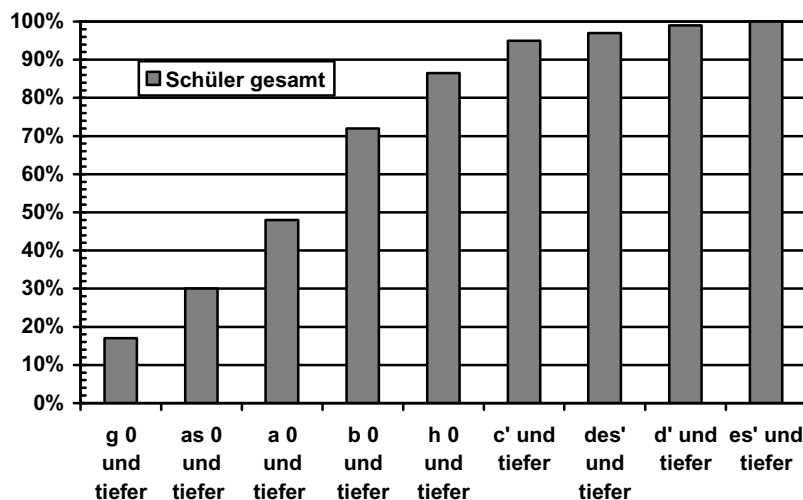


Abb. 7: Einteilung von Erstklässlern nach ihrem erreichbaren Tonumfang in der Tiefe (N = 193)

Die detaillierte Verteilung des tiefsten erreichbaren Tones ist Abbildung 8 zu entnehmen.

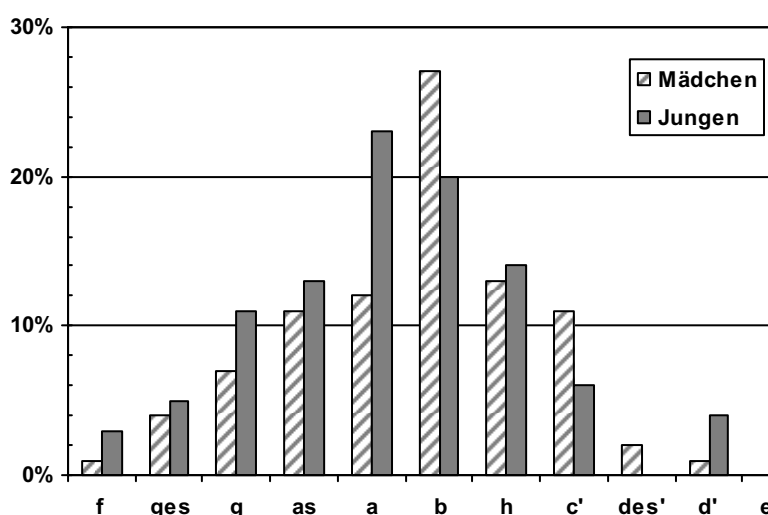


Abb. 8: Aufteilung der Erstklässler (Jahrgänge 2005 bis 2008/09) nach ihrem tiefsten singbaren Ton

Wenn für einige Kinder die untere Singgrenze bereits bei es' liegt, für andere die obere Singgrenze aber schon bei f' beginnt, wird deutlich, vor welche Schwierigkeiten der Musiklehrer gestellt ist, wenn er in solch einer Ausgangssituation mit allen Kindern ein gemeinsames Lied singen will. Daher ist es von enormer Bedeutung, wenn der Musiklehrer die Fähigkeit besitzt, Lieder in jede beliebige Tonart transponiert spielen zu können. Denn auf diese Weise kann er flexibel und individuell auf die Schüler eingehen und die Kinder – neben den entsprechenden Stimmbildungsmaßnahmen – in chromatischen Schritten zu höheren Singhöhen führen. In der Regel sind selbst die oft als „Brummer“ klassifizierten Tiefsänger in der Lage, mit b⁰ als Grundton einige Intonationsschritte aufwärts auszuführen, mindestens im Raum einer Terz.

Alle hier genannten Zahlen stellen Erfahrungswerte an einer einzigen Grundschule dar und erheben keinen Anspruch auf Repräsentativität.

Doch als Musiklehrer muss ich auf die jeweilige Realität vor Ort reagieren. Diese Realität zu erfassen ist Sinn einer musikpädagogischen Stimmdiagnose.

Resümee nach einem Schuljahr differenzierter Stimmbildung mit den Erstklässlern des Jahrgangs 2008/2009

Für das vergleichende Resümee wurden nur die 60 Erstklässler berücksichtigt, welche zu Beginn und am Ende des Schuljahres getestet werden konnten. Manche hatten die Schule zwischenzeitlich verlassen. Mehrfach musste im vergangenen Schuljahr die differenzierte Stimmbildung wegen Vertretungsunterricht ausfallen. Dennoch ergaben sich deutliche stimmliche Verbesserungen.

Zu Schuljahresbeginn stellte sich für diese 60 Erstklässler (22 Mädchen und 38 Jungen) die stimmliche Ausgangssituation wie folgt dar (siehe Abb. 9):

- Zu Chorgruppe A gehörten etwa 55% der Mädchen und 21% der Jungen;
- Zu Chorgruppe B gehörten etwa 14 % der Mädchen und etwa 26% der Jungen ;
- Zu Chorgruppe C gehörten etwa 32% der Mädchen und etwa 53% der Jungen.

Gegen Ende des ersten Schuljahres ergab sich folgende stimmliche Situation (siehe Abb. 10):

- Zu Chorgruppe A gehörten etwa 82% der Mädchen und 42% der Jungen;
- Zu Chorgruppe B gehörten etwa 5% der Mädchen und etwa 29% der Jungen
- Zu Chorgruppe C gehörten etwa 14% der Mädchen und etwa 29% der Jungen.

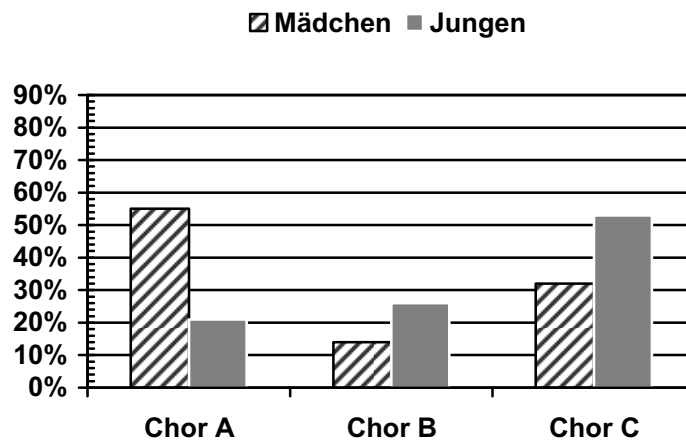


Abb. 9: Chorgruppeneinteilung der Erstklässler im Oktober 2008

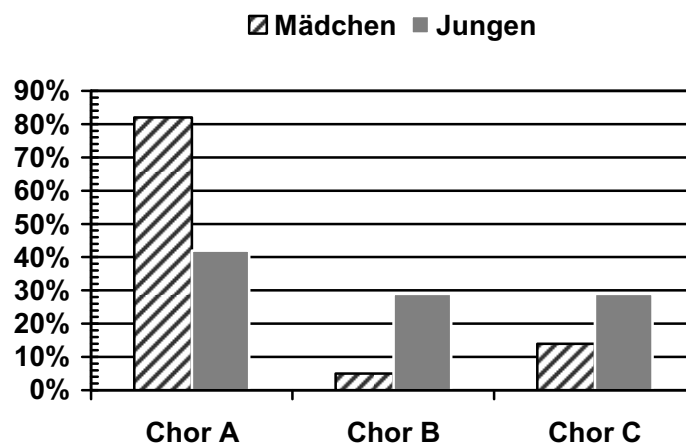


Abb. 10: Chorgruppeneinteilung der Erstklässler im Juni 2009

Infolge der Stimmbildungsarbeit hat sich der Anteil der Jungen in Chorgruppe A von 21% auf 42% verdoppelt, ihr Anteil in Chorgruppe C auf 29% fast halbiert.

Bei den Mädchen hat sich ihr Anteil in Chorgruppe A zum Ende des ersten Schuljahres auf 82% erhöht, der Anteil in Chorgruppe C auf 14% mehr als halbiert.

Betrachten wir die stimmliche Entwicklung der 40 Kinder (10 Mädchen und 30 Jungen) aus den Chorgruppen B und C von Oktober 2008 bis Juni 2009 genauer (Abb. 11):

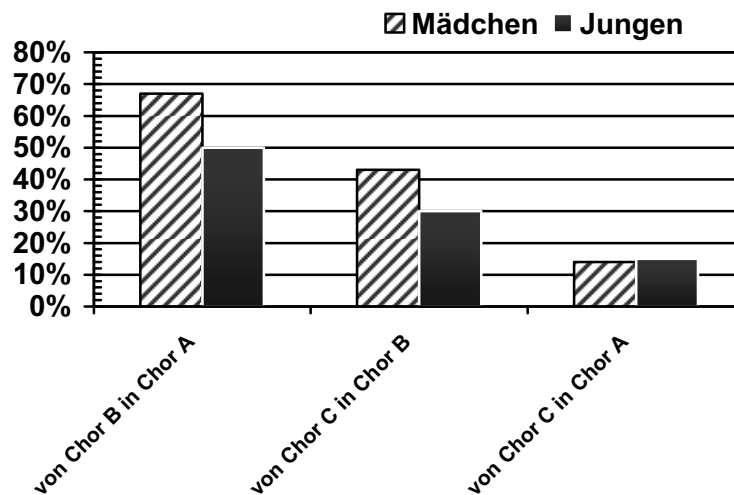


Abb. 11: Stimmliche Entwicklung der 40 Kinder aus den Chorgruppen B und C nach differenzierter Stimmbildung

Von der Chorgruppe B in die Chorgruppe A verbesserten sich 5 der 10 Jungen (50%) und 2 der 3 Mädchen (67%). Von der Chorgruppe C in die Chorgruppe B verbesserten sich 6 der 20 Jungen (30%) und 3 der 7 Mädchen (43%). Von der Chorgruppe C sogar in die Chorgruppe A verbesserten sich 3 der 20 Jungen (15%) und 1 der 7 Mädchen (14%).

Zusammenfassend lässt sich sagen: Aus den Chorgruppen B und C haben nach differenzierter Stimmbildung 14 der 30 Jungen (47%) und 6 der 10 Mädchen (60%) ihre Chorgruppenzugehörigkeit verbessert.

Fazit

Die Entdeckung und Aktivierung des Stimmumfangs in der Höhe ist abhängig von der musikalisch-stimmlichen Sozialisationsgeschichte eines jeden Individuums. Stimmliche Vorbilder, stimmlicher Anregungsgehalt, eigene Persönlichkeitsstruktur, der Umgang mit sich selbst und der Umwelt sind von entscheidender Bedeutung. Eine differenzierte und intensive Stimmbildung bereits im ersten Schuljahr auch unter schwierigen sozialen Bedingungen eröffnet den Kindern eine Chance, ihre physisch vorhandenen stimmlichen Möglichkeiten zu wecken und zu entdecken. Dies gelang im erwähnten Beobachtungszeitraum jedoch nicht bei allen Kindern. 53% der Jungen (16 von 30 Schülern) und 40% der Mädchen (4 von 10 Schülerinnen) verblieben in ihrer jeweiligen Chorgruppe B oder C. Den Gründen dafür nachzuspüren wäre eine andere interessante Fragestellung.

Eine gesunde und vielfältige Ausdrucksweise der eigenen Sprech- und Singstimme stärkt das Selbstbewusstsein der Kinder und ist förderlich für ihre weitere schulische und auch berufliche Entwicklung. Auftritte mit dem Chor oder sogar als Gesangssolisten ermöglichen ihnen Gemeinschafts- und Erfolgserlebnisse, die sie in den Hauptfächern wie Deutsch und Mathematik besonders an einer solchen „Brennpunktschule“ öfters vermissen.